

Zuwanderung

Wachstumschancen verschenkt

Zur Behebung des Fachkräftemangels sollten mehr ausländische kluge Köpfe dazu bewogen werden, sich in Deutschland niederzulassen. Derzeit liegt der Anteil der Hochqualifizierten an den im Ausland geborenen Bundesbürgern nur bei 18,9 Prozent. In Kanada dagegen waren zuletzt mehr als 46 Prozent der Einwanderer sehr gut ausgebildet. Daher schlägt das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) vor, die Zuwanderung mit einem Punktesystem nach kanadischem Muster zu steuern. Danach müssten Bewerber zunächst Mindeststandards z.B. in Sachen Gesundheit erfüllen. Darüber hinaus wäre aber stärker zu prüfen, welche Qualifikation die Einwanderer mitbringen. Die unzureichende Beherrschung der deutschen Sprache sollte hingegen kein Ausschlusskriterium sein. Denn sonst stünden die Chancen Deutschlands im Wettbewerb um Hochqualifizierte gegenüber Ländern schlecht, in denen Englisch Amtssprache ist.

Gelingt es mit diesem System, unterm Strich jährlich 100.000 Personen mehr als jetzt nach Deutschland zu locken, und weisen diese Einwanderer zumindest das durchschnittliche Qualifikationsniveau der einheimischen Bevölkerung auf, so wäre das Bruttoinlandsprodukt binnen zehn Jahren um 34 Milliarden Euro höher als ohne Zuwanderung. In 20 Jahren würde das Plus mehr als 100 Milliarden Euro betragen.

Oliver Koppel, Axel Plünnecke: Braingain – Braindrain, Die Wachstumspotenziale der Zuwanderung, IW-Positionen Nr. 33, Köln 2008, 56 Seiten, 11,80 Euro. Bestellung über Fax: 0221 4981-445 oder unter: www.divkoeln.de

Gesprächspartner im IW: **Dr. Oliver Koppel, Telefon: 0221 4981-716**
Dr. Axel Plünnecke, Telefon: 0221 4981-701
Telefon zum Pressegespräch in Berlin am 26. Juni:
0160 90742392

Zuwanderung

Verschenktes Potenzial

Kluge Köpfe kehren Deutschland den Rücken – aber meist nur für kurze Zeit. Denn die vielzitierte Abwanderung, der sogenannte „Brain-drain“, entpuppt sich oft als karrierenotwendiger Auslandsaufenthalt auf Zeit. Unterm Strich kommen sogar mehr Hochqualifizierte in die Bundesrepublik, als auswandern. Doch das reicht nicht, um die fehlenden Fachkräfte zu ersetzen. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) schlägt daher ein Punktesystem vor, mit dem sich die Zuwanderung besser gestalten ließe.*)

Deutschland profitiert von der internationalen Migration – denn die in diesem Zusammenhang oft geschürte Angst, besonders die schlaun Köpfe könnten im weltweiten Wettbewerb die Bundesrepublik verlassen, erweist sich als unbegründet (Grafik):

Der Löwenanteil der deutschen Forscher, die ins Ausland gehen, kehrt vor Ablauf eines Jahres wieder zurück; mehr als 70 Prozent bleiben höchstens zwei Jahre der Heimat fern.

Deutsche Fachkräfte wandern somit meist nur zeitweise aus – oft aus Karrieregründen. Denn ohne einen Forschungsaufenthalt im Ausland lässt sich hierzulande beispielsweise kaum noch der begehrte Uni-Lehrstuhl ergattern. Auch wer nicht im Wissenschaftsbereich arbeitet, kann mit Auslandserfahrung bei Personalchefs punkten, sei es mit neuen Erkenntnissen, zusätzlichem Wissen oder innovativen Arbeitsmethoden.

Der Standort D verliert somit unterm Strich niemanden: Bislang sind sogar mehr hochqualifizierte Ausländer nach Deutschland ein- als hochqualifizierte Deutsche ins Ausland abgewandert. Und die schlaun Kollegen aus anderen Nationen tragen viel zum Renommee heimischer Einrichtungen bei: Zum Beispiel besitzt in der Max-Planck-Gesellschaft, die schon mehrfach Nobelpreisträger hervorgebracht hat, mehr als die Hälfte der Nachwuchswissenschaftler einen ausländischen Pass.

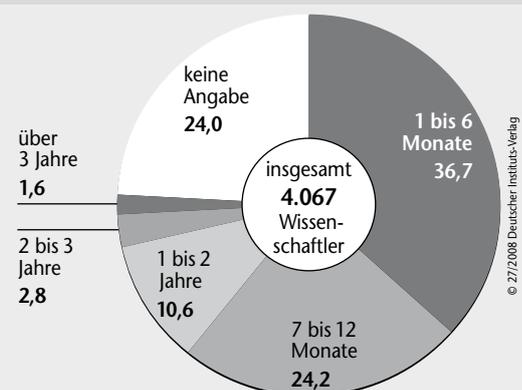
*) Oliver Koppel, Axel Plünnecke: Braingain – Brain-drain, Die Wachstumspotenziale der Zuwanderung, IW-Positionen Nr. 33, Köln 2008, 56 Seiten, 11,80 Euro. Bestellung über Fax: 0221 4981-445 oder unter: www.divkoeln.de

Doch angesichts des Fachkräftemangels von der Nordsee bis zum Alpenrand (vgl. iwD 49/2007) haben noch nicht genug ausländische Ingenieure, Forscher und Co. Deutschland als neue Heimat auserkoren. So ist der Anteil der Hochqualifizierten an den im Ausland geborenen Einwohnern hierzulande mit knapp 19 Prozent besonders niedrig (Grafik Seite 7). Dies gilt sowohl im Vergleich mit der im Inland geborenen Bevölkerung als auch international. Von den Industrieländern schneidet lediglich Österreich mit 18,5 Prozent hochqualifizierten Einwanderern noch schlechter ab.

Dass in anderen Staaten dagegen sehr viele gut gebildete Migranten leben, liegt an einer gesteuerten Zuwanderungspolitik, die sich gezielt die klugen Köpfe herauspickt – Kanada und Australien praktizieren dies seit Jahren. Deutschland hingegen nicht – hierzulande ist daher auch der Anteil der Geringqualifizierten

Deutsche Wissenschaftler: Sie kommen zurück

So viel Prozent der deutschen Wissenschaftler, die im Jahr 2004 im Ausland arbeiteten, planten, dies so lange zu tun



Quelle: Bundesinnenministerium

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

an den Zuwanderern mit 37 Prozent ziemlich hoch – dreimal höher als bei den Einheimischen.

Unter der geringen Bildung ihrer Eltern leiden ebenfalls die Kinder. So kann laut PISA fast jedes zweite Kind eines Migranten in Deutschland nicht richtig lesen. Das bei Integration und Zuwanderung erfolgreiche Kanada hingegen kennt solche Probleme kaum. Nur jedes zwanzigste Einwandererkind hat dort Schwächen beim Lesen.

Um mehr kluge Köpfe ins Land zu locken, schlägt das IW Köln daher ein Punktesystem nach kanadischem Muster vor, das vor allem die Qualifikationen der Einwanderer genau beleuchtet.

Wie auch in anderen international erprobten Punktesystemen üblich, müssten Bewerber allerdings zunächst Mindeststandards erfüllen – beispielsweise was ihre Gesundheit und ihr polizeiliches Führungszeugnis betrifft. In einem zweiten Schritt sollte dann abgewägt werden, wie gut sich die Neulinge in Deutschland einleben und integrieren können. Hat jemand beispielsweise schon Familienmitglieder hier, stehen die Chancen dafür meist besser. Zudem müsste stärker geprüft werden, welche Bildung und Qualifikationen die Einwanderer mitbringen – nicht zuletzt im Hinblick auf deren Kinder, denn ein hohes Bildungsniveau der Eltern eröffnet ihnen viel bessere Startchancen im neuen Land.

Eine weitere Messlatte ist die Sprachkenntnis. Doch ob jemand bereits gut

Einwanderer: Schlaue Neu-Kanadier

So viel Prozent der im ... waren

	... Ausland geborenen Bevölkerung		... Inland geborenen Bevölkerung	
	hochqualifiziert	geringqualifiziert	hochqualifiziert	geringqualifiziert
Kanada	46,1	22,1	38,8	22,9
Irland	45,4	23,9	25,5	39,2
Norwegen	36,4	16,9	31,2	12,8
Australien	35,7	24,1	26,2	32,3
USA	35,0	30,1	39,9	8,5
Vereinigtes Königreich	34,3	22,1	29,4	15,9
Schweden	29,5	21,7	27,3	16,8
Schweiz	27,6	29,6	27,6	7,2
Belgien	25,4	47,5	29,6	35,9
Niederlande	24,2	43,5	25,0	30,6
Luxemburg	22,8	36,7	16,0	18,3
Frankreich	21,1	51,1	23,7	32,8
Deutschland	18,9	37,4	25,5	12,3
Österreich	18,5	36,7	18,0	18,3

Stand 2004; Länderauswahl; Quelle: OECD

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

deutsch spricht oder nicht, sollte nicht zu einem Ausschlusskriterium gemacht werden. Denn man muss realistisch bleiben: Englischsprachige Länder haben hier einen Wettbewerbsvorteil im Werben um Hochqualifizierte aus asiatischen Ländern oder jenen Staaten, in denen Englisch Amtssprache ist. Gutes Deutsch könnten die Behörden aber mit Bonuspunkten honorieren.

Außerdem sollten eher jüngere Bewerber bevorzugt werden: Sie haben noch ein langes Arbeitsleben vor sich, und es fällt ihnen meist leichter, sich an ein anderes Land zu gewöhnen.

Mit seiner bisherigen Zuwanderungspolitik jedoch verschenkt Deutschland Wachstumsimpulse, denn es ist nicht gelungen, mehr Hochqualifizierte ins Land zu holen. Dabei lohnen sich Reformen im Einwanderungsrecht für alle Bürger: Gut ausgebildete Fachkräfte aus dem Ausland mindern nicht nur kurzfristig den aktuellen Mangel an Ingenieuren und Co., sondern sorgen auch für ein langfristiges gesamtwirtschaftliches Wachstum. Wie sich letztlich die Zuwanderung auf das Bruttoinlandsprodukt (BIP) auswirkt, hängt nämlich nicht nur von der Anzahl der Zuwanderer ab, sondern insbesondere von deren Qualifikationen:

In jenen Industrieländern, deren im Ausland geborene Bürger anteilig höher qualifiziert sind als die Einheimischen, kletterte das BIP je Einwohner zwischen 1995 und 2007 um über 30 Prozent.

Deutlich langsamer ging es in den Staaten aufwärts, in denen der Anteil der besser Gebildeten an den Zuwanderern geringer war. Die deutsche Politik hat somit noch eine Menge Arbeit vor sich, will sie im internationalen Wettbewerb um die schlaue Köpfe mithalten. Doch die Mühe würde sich auszahlen, wie IW-Berechnungen zeigen (Grafik):

Gelingt es, unterm Strich jährlich 100.000 Personen mehr als jetzt nach Deutschland zu locken, und weisen diese Einwanderer zumindest das durchschnittliche Qualifikationsniveau der einheimischen Bevölkerung auf, so wäre das BIP binnen zehn Jahren um 34 Milliarden Euro und in 20 Jahren um mehr als 100 Milliarden Euro höher als ohne Zuwanderung.

Auch je Einwohner würde die Wirtschaftsleistung zulegen: in zehn Jahren um 80 Euro, in 20 Jahren um 340 Euro. Je mehr Hochqualifizierte Deutschland als zweite Heimat entdecken, desto besser ist dies für die hiesige Konjunktur und die Wohlfahrt aller Bürger. Denn schon angesichts der Fachkräfte-Engpässe kann von einer Verdrängung inländischer Arbeitskräfte keine Rede sein.

Zuwanderung: Wirtschaft wächst mit

345,5

Um so viel höher wäre das Bruttoinlandsprodukt im Vergleich zur Situation ohne Zuwanderung, wenn unterm Strich jährlich 100.000 Menschen mehr als heute nach Deutschland einwandern, die im Durchschnitt das gleiche Qualifikationsniveau haben wie die inländische Bevölkerung

insgesamt in Milliarden Euro

205,8

je Einwohner in Euro

80

102,0

341

902

1.605

34,1

in 10 Jahren

in 20 Jahren

in 30 Jahren

in 40 Jahren

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Institut der deutschen Wirtschaft Köln